Zeitschrift: Schweizer Spiegel
Herausgeber: Guggenbühl und Huber
Band: 6 (1930-1931)
Heft: 6

Artikel: Weniger Gastzimmer - mehr Gastfreundschaft
Autor: Bärlocher, Ernst
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1064826

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 12.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

habe immer Zeit für sie, selbst wenn sie von morgens früh bis abends spät in der Haushaltung zu tun hat. Es ist Ruhe und Friede im Haushalt, gleichgültig ob es der Tag der Wäsche oder der Tag des Ausspannens für die Mutter sei, ob sie ihre Arbeit viel oder weniger rationalisiere.

Was bringt Unruhe ins Haus? Dass wir uns mit Eifer aufs Rationalisieren verlegen, Küchenschränke neu einteilen, Staubsauger und Waschmaschinen benützen? Sicher nicht. Für das Glück einer Familie sind das alles Nebensächlichkeiten. Unruhe ist im Hause, wenn der Seelenfriede der Frau verlorengeht. Ihre geistige Einstellung ist das Entscheidende, ist sie doch die Seele des Hauses.

Ohne Rast, doch ohne Hast. Ein schöner Wahlspruch für eine Frau.

Helen Guggenbühl.

WENIGER GASTZIMMER – MEHR GASTFREUNDSCHAFT

Von Ernst Bärlocher

Der grösste Wunsch meiner Jugend war, meine Eltern möchten mir einmal erlauben, einen Kameraden zum Uebernachten in unser Haus einzuladen, oder ich möchte von einem Kameraden in sein Haus eingeladen werden. Es ist nicht zum Glauben, aber Tatsache: Ich wurde 18jährig, bis dieser Traum in Erfüllung ging. So etwas war in unserer Stadt einfach nicht üblich.

Wie die meisten besser gestellten Familien dazumal, hatten auch wir ein Gastzimmer; ein merkwürdiger, unheimlicher Raum, vollgestellt mit ausrangierten Möbeln und ewig verschlossenen Fensterläden. Ich glaube, mein Vater war der einzige, der diesen Raum betrat. Er bewahrte dort seine Zigarren auf, weil der Raum nie geheizt wurde und sie deshalb nicht austrockneten. Das Gastzimmer war ein unheimlicher Fremdkörper, ähnlich wie der Salon, nur dass ihm das geheimnisvolle Festliche fehlte, das der Salon immerhin für uns hatte, weil dort zu Weihnachten der Tannenbaum aufgestellt wurde.

Ich glaube nicht, dass unser Gastzimmer alle drei Jahre einmal benutzt wurde. Und wenn es der Fall war, gab es immer eine furchtbare Aufregung. Eines Abends kam der Vater vom Bureau mit einem alten Jugendfreund nach Hause als Logierbesuch. Meine Mutter machte ihm die grössten Vorwürfe, nicht, dass er den Freund brachte, sondern dass er ihn so unvermutet bringe: «Das Bett ist ja nicht angezogen!»

Ich habe diese Einstellung der Hausfrauen später noch oft beobachten können, als ob das Anziehen eines Bettes eine komplizierte und ungeheure Arbeit wäre!

Wie die meisten jungen Leute meiner Generation, begeisterte ich mich eine Zeitlang ausserordentlich an Selma Lagerlöfs Gösta Berling. Was mir fast am meisten Eindruck machte, war die Darstellung des Cavallier-Flügels, dieser Flucht von Zimmern, wo ununterbrochen Gäste hausten, und zwar monate- und jahrelang.

Als ich mich verheiratete, nahm ich mir vor, meine Ideen über Gastfreundschaft in weitestem Umfang in die Tat umzusetzen. Unsere Dreizimmerwohnung wurde eingeteilt in Schlafzimmer, Wohnzimmer und Gastzimmer. Aber wir vergassen, dass zur Gastfreundschaft immer zwei Personen gehören: solche, die sie geben und solche, die sie empfangen wollen. Trotz unsern Einladungen wurde unser Gastzimmer herzlich wenig benutzt. Am Schlusse des Jahres zogen wir die Bilanz: In der Stadt, wo wir jetzt wohnten, kam der jährliche Mietpreis eines Zimmers auf beinahe Fr. 1000 zu stehen. Da dieses Zimmer im Durchschnitt kaum zweimal pro Monat benutzt wurde, kam uns also die Logiernacht auf Fr. 50 zu stehen.

Wir gingen nun daran, das Gastzimmer in ein zweites Wohnzimmer umzuwandeln. An Stelle des Bettes trat eine sehr bequeme schöne Chaiselongue. Dieser Doppelcharakter hat sich dann auch sehr bewährt. Später, als die Familie grösser wurde, wechselte die Kombination. Aus dem Gast-Herrenzimmer wurde nun ein Gast-Spielzimmer, d. h. das Spielzimmer der Kinder wurde so eingerichtet,

dass es in wenigen Minuten in ein Gastzimmer umgewandelt werden konnte. In dem Zimmer hatten die Kinder ihre sämtlichen Spielsachen, Spieltischchen und Stühlchen. In einer Ecke stand die Chaiselongue, für gewöhnlich mit einem bunten Tuch bedeckt. Kam ein Gast, so stand sein Bett in 5 Minuten bereit, manchmal zur Belustigung des Gastes neben prachtvollen Burgen oder Eisenbahnanlagen.

Und noch später, als die Familie stärker wuchs als das Einkommen, wurde auch das Spielzimmer abgeschafft. Ich sagte zu meinen Kindern: « In dem neuen Haus, in das wir ziehen, bekommt jedes von euch ein eigenes Zimmer, aber unter einer Bedingung: Dein Zimmer, Fritz, ist zugleich das Gastzimmer und immer, wenn wir Besuch haben, ziehst Du für diese Zeit zu Karl und schläfst dort auf der Chaiselongue. » Die beiden Söhne waren von dem Vorschlag sogar begeistert, da sie gern haben, wenn Besuch im Haus ist, und dieses System funktioniert bis jetzt vortrefflich, obschon sich unser Logierbesuch mit den Jahren stark vermehrt hatte, nicht nur durch unsere Freunde, sondern durch die Freunde unserer Freunde.

Das Telephon läutet: « Hör mal, ein Arzt aus Paris, den ich seit langem kenne, kommt für drei Tage nach X. Kann er bei Euch wohnen? Wir haben keinen Platz, Tante Emma ist bei uns. »

« Selbstverständlich kann er bei uns wohnen. »

Durch unsere Gastfreundschaft hat sich unser Bekanntenkreis sehr stark erweitert.

Wir kennen nicht nur Leute in den andern Schweizer Städten, wir sind auch in Verbindung gekommen mit Vertretern aller möglichen Nationalitäten. Wir sind im Grunde immer wieder erstaunt und gerührt, wie dankbar und liebenswürdig sich diese Gäste verhalten, wie sie sich Mühe geben, möglichst wenig Arbeit zu verursachen.

Wie viel schöner ist es, an einem andern Ort bei einer Familie zu logieren, als in irgend einem langweiligen Hotel, das gleich ist wie alle Hotels dieser Kategorie auf der ganzen Welt. Wenn die Leute nicht viel Geld haben, bedeutet ihnen dieses Logieren

bei Bekannten ausserdem eine grosse Ersparnis, und für die Bekannten ist es eine kleine Ausgabe. Dass es keine grosse Störung für sie wird, dafür können sie selber sorgen. Am allerbesten ist es für Gastgeber und Gast, wenn der gewohnte Tagesablauf eingehalten wird, auch wenn ein Gast da ist. Der Gast hat dann das beruhigende Gefühl, er mache nicht viel Extraarbeit, und wird sich getrauen, ein ander Mal wieder zu kommen.

Eine Anekdote erzählt, wie ein 20jähriger, junger Mann auf der Reise nach Petersburg von einem Gutsbesitzer eingeladen worden sei, eine Zeit bei ihm zu verbringen. Jedesmal, wenn er aufbrechen wollte, spannte man ihm die Pferde wieder aus und veranlasste ihn, noch etwas länger zu bleiben. Und kurz vor Beginn des Weltkrieges starb dieser gleiche Reisende, 75jährig, immer noch als Gast jener Familie.

Nachdem ich vor Jahren die Gastfreundschaft der russischen Studenten beobachten konnte, halte ich diese Geschichte durchaus für wahr. Diese russischen Studenten, die von der Hand in den Mund lebten und im besten Fall über ein Mietszimmer verfügten, betrieben eine Gastfreundschaft, welche diejenige manches reichen Villenbesitzers in Basel oder Zürich an Grossartigkeit bei weitem übertraf.

Wir haben angefangen, unser « Gastzimmer », aber auch in vermehrtem Masse für unsere Freunde, die in der gleichen Stadt wohnen, zu benützen. Man sitzt gemütlich beisammen. Plötzlich schaut der Freund ängstlich auf die Uhr. In einer Viertelstunde fährt der letzte Vorortszug. Warum die schöne Stimmung unterbrechen? Er soll doch hier bleiben und hier übernachten. Was ist denn da dabei?

Hie und da feiern wir Weekend bei Bekannten, die in derselben Stadt wohnen. Am Samstagnachmittag tauchen wir auf und wir bleiben dort bis am Montagmorgen. Warum braucht es die Ausrede der grossen Distanz für solche Anlässe? Man kommt sich viel näher, eine ganz andere Gemütlichkeit kommt auf, wenn man mit Freunden einige Tage zusammen ist, als wenn sich die ganze Geselligkeit mit der Uhr in der Hand abspielt.

ELEKTROTECHNISCHE ANLAGEN
sind Vertrauenssache
Wenden Sie sich an
FRITZ E. RAUCH
ZÜRICH 1 · NEUMARKT 28
Telephon 23 206

Tuchfabrik Sennwald
liefert direkt an Private solide
Herren- und Damenstoffe
Wolldecken und Strickwolle
zu billigsten Preisen Gediegene Auswahl. Saison-Neuheiten. Muster franko.
AEBI & ZINSLI, SENNWALD
Kanton St. Gallen

Briefmarkensammler! Verfehlt nicht

meine bedingungslosen Auswahlsendungen zu verlangen und mir Ihre Fehllisten und spez. Wünsche bekannt zu geben Spezialität: **Schweizer- und Europararitäten.** Reichhaltige Auswahl in Alben sowie in allen philat. Bedarfsartikeln **Preisliste 1931** über sämtliche Schweizer Briefmarken sowie über Briefmarkenalben **gratis und franko.**

H. Guyer-Hablützel Au Philatéliste, **Montreux V**